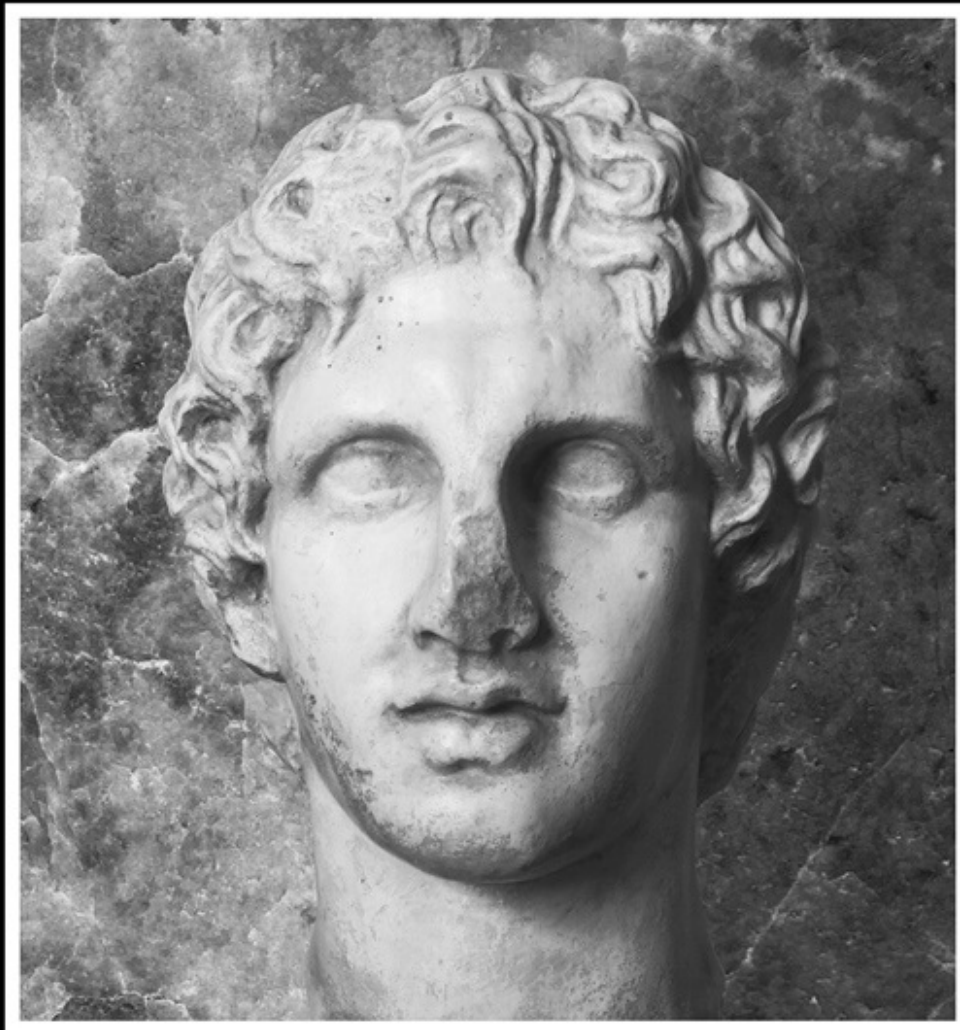


HEINZ-JOACHIM SIMON



ALEXANDERS
LETZTER TRAUM

„Wir müssen näher heran. Wir umgehen ihn.“

Wir machten einen Bogen und stakten in dem schnell fließenden Wasser des Flusses langsam auf ihn zu. Er hatte uns erblickt und wir hatten Angst, dass er sich davonmachen würde. Normalerweise legt ein Bär, wenn er nicht gar mit seinem Wurf unterwegs ist, keinen großen Wert auf die Bekanntschaft mit Menschen. Aber er dachte nicht daran, vor uns auszureißen, sondern erhob sich noch einmal zu einer Höhe, die uns bei weitem überragte und erwartete uns mit aufgerissenem Maul.

„Ein König. Ein Kyros!“ rief der Alte.

Weiß der Dionysos, wie Spitames auf den Namen des großen Perserkönigs kam. Aber diesen königlichen Namen trug unser Bär mit Recht. Wie ein Berg stand er vor uns und seine Tatzen teilten die Luft. Ich nahm den thrakischen Bogen und ließ einen Pfeil schwirren und traf ihn mitten in die Brust, was ihm aber nur ein ärgerliches Brummen abnötigte. Er schlug mit der Tatze den Pfeil ab.

„Mit Pfeil und Bogen kriegen wir den nicht. Da müssen wir schon mit etwas härterem kommen!“ schrie Spitames und wir stellten unsere Speere auf. Langsam kam Kyros auf uns zu und ich hatte Mühe, meine Angst zu bezwingen und wäre am liebsten davongelaufen.

Als er bis auf wenige Schritte heran war, warf Spitames seinen Speer und er traf ihn gut und ich tat es ihm nach und traf den Bär auch unterhalb der Brust und jetzt hätte er sich eigentlich hinlegen oder wenigstens davonlaufen müssen. Aber er tappte brüllend auf uns zu und wir nahmen die Beine in die Hand und rannten aus dem Wasser heraus und am Ufer entlang und er folgte uns und kam näher und näher und sicher hätte er uns eingeholt, wenn vor uns nicht der Wasserfall aufgetaucht wäre und wir uns nicht in die Höhle dahinter geflüchtet hätten. Mein guter Spitames kannte jede Zuflucht in diesen Bergen. Wir hörten Kyros hinter dem Wasserfall brüllen. Er wartete eine ganze Weile und wir hörten ihn missvergnügt im Wasser plantschen. Schließlich war er es leid und verdrückte sich. Das war unsere erste Begegnung mit Kyros.

Bald war die ganze Gegend erfüllt mit Geschichten über den König der Bären und die Bauern beklagten gerissene Schafe und Ziegen. Fast jeder Clanchef, auch mein Vater, ging in die Berge, um ihn zu jagen. Es gab wohl keinen Mann von Adel und Anstand, der nicht erzählte, dass er ihm begegnet sei. Doch erlegen konnte ihn keiner. Kyros wurde in ganz Makedonien berühmt und vielleicht waren es die immer wilder werdenden Geschichten über seine Größe und Tapferkeit, die schließlich den Thronfolger in unsere Gegend führten. Doch bevor sich mein Name mit dem des Kyros verband, geschah etwas, das mein Leben veränderte und mir die Todesverachtung eingab, um dem Kyros ein todbringender Feind zu sein.

Weil eines unserer Pferde gefohlt hatte, machte ich mich etwas verspätet zu meinem Treffen mit Andromache im Hain an der Straße nach Pella auf. Der Morgenstern funkelte nur noch blass, als ich den Berg hinunter hinkte. Als ich Flüche vor mir hörte, ahnte ich schon Schlimmes und jagte den Berg hinunter, stürzte mehr voran als dass ich lief. Als ich die schützende Hecke teilte, sah ich einen gebeugten Rücken und einen Körper mit stoßenden Bewegungen und unter ihm um sich schlagende Arme. Ich stürzte mich auf den keuchenden Mann, zerrte ihn von Andromache herunter und erkannte nun, dass der Mann,

der meiner Braut Gewalt antat, der war, der mich erzeugt hatte.

„Hau ab, Kröterich, verzieh dich!“ brüllte er.

„Was tust du da, Vater!?“

Sein Gesicht war wild und seine Augen blutunterlaufen und ich roch seinen Atem. Er war betrunken. Verächtlich wehrte er mich ab, sah in mir noch nicht einmal ein Hindernis, in seinem Tun fortzufahren. Ich warf mich wieder auf ihn und er schleuderte mich beiseite. Ich fiel zu Boden und ergriff einen Stein und sprang auf und schlug ihn meinem Vater, der sich wieder Andromache zugewandt hatte, auf den Schädel. Er drehte sich knurrend um und schlug mich erneut zu Boden. Andromache war nun aufgesprungen und hatte sich auf seinen Rücken geworfen und trommelte stumm mit ihren Fäusten auf seinen bereits blutenden Kopf. Dies und die Trunkenheit und die Kopfwunde, die ich ihm bereits beigebracht hatte, ließen ihn noch fürchterlicher rasen. Er zog sein Messer, um uns einzuschüchtern. Als Andromache stumm und doch entschlossen, mich über seinen Rücken dabei ansehend, ihm das Gesicht zerkratzte, stach er nach hinten und traf ihre Kehle und sie fiel zu Boden. Sie hatte ihren Hass und ihre Not nicht herausschreien können. Aber nun würde sie mich auch nie wieder liebevoll ansehen. Ich wusste sofort, dass sie tot war.

„Das wollte ich nicht. Was hat denn die Kleine?“ brabbelte mein Vater, begriff immer noch nicht, was geschehen war. Ich nahm den Stein erneut auf und schlug ihn auf seinen Kopf und er, mein Vater, krachte zu Boden. Ich sah nicht nach ihm, sondern stürzte mich auf Andromache und nahm sie in die Arme und schrie, schrie meine Klage zum Himmel und fragte, wo Apollon, der mir doch Schutz versprochen hatte, gewesen war. Meine Braut war tot und ihr Mörder war mein Vater und ich sank auf die Knie und streichelte ihr Gesicht und meine Tränen fielen auf ihre Stirn.

Mein Vater erhob sich mühsam, taumelte auf mich zu und ich nahm den Stein erneut auf und schlug auf ihn ein, bis ich ihn tot wähnte. Ich empfand nur heißen Hass und indem ich ihn schlug, tauchten all die Bilder auf, die in mir waren, entsetzliche Bilder, wie er meine Mutter schlug, wie er mich zwang, von einem Misthaufen die siebenschwänzige Sklavenpeitsche zu holen, die ich ihm gestohlen und darin versteckt hatte und mit der er mich immer schlug. Immer wieder Schläge, Schläge und verachtungsvolle Worte. Hass war zwischen uns so lange ich denken kann.

Mir liefen, während ich ihn schlug, Tränen aus den Augen, aber nicht seinetwegen, dem Alp, dessen Sohn ich war, sondern wegen meiner Andromache. Schluchzend nahm ich sie auf und trug sie den Berg hoch und die Knechte kamen aus den Stallungen. Auch Eurydike kam und sie schrie und wollte mich schlagen und ich keuchte ihr ins Gesicht, dass dies nicht mein Werk, sondern das ihres Mannes war. Dies ließ sie jammernd die Arme heben und „Schande“ rufen. Antiochios, mein Bruder, lachte hämisch und nannte den Vater einen alten Bock.

„Du hättest ihm nicht dein Bett verweigern sollen, Eurydike!“

„Was ist mit dem Mistkerl?“ fragte meine Stiefmutter.

„Er ist tot!“ antwortete ich. „Aber das macht sie mir nicht wieder lebendig. Ich habe ihn totgeschlagen.“

„Vatermörder!“ kreischte Eurydike.

„Ja. Vatermörder.“

Ich sah auf Andromaches schönes Gesicht, auf die gebrochenen Augen, das zarte Oval des Kopfes, das von blonden Locken umrahmt war. Man nahm sie mir aus den Armen. Plötzlich hörte ich Schritte und das Keuchen, das ich so gut kannte und ich drehte mich um. Der Alp taumelte in den Burghof. Mit blutüberströmtem Gesicht wankte er heran. Ich hatte ihn nicht getötet. Aber das tröstete mich nicht.

Ich stürzte ihm entgegen und schrie: „Mörder! Verfluchter Mörder! Apollon und alle Götter sollen dich strafen!“

Ich wollte erneut auf ihn einschlagen, doch Antiochios und die Diener hielten mich zurück und ich tobte in ihren Armen, bis meine Kräfte erlahmten. Sie zerrten mich aus dem Hof in das Haus und banden mich in meiner Kammer am Bett fest und flößten mir Wein ein, bis ich das Bewusstsein verlor.

Als ich wieder zu mir kam und an meinen Fesseln zerrte und meinen Hass hinaus schrie, kam Antiochios wieder und flößte mir neuen Wein ein, bis ich wieder in die gnädige Dunkelheit versank. Aber hier kam mir kein Apollon zu Hilfe, kein Achilles rätselte über mein Schicksal und Heraklit redete nicht dunkel daher. Als ich erneut zu mir kam, sah ich in Antiochios' grinsendes Gesicht.

„Na, bist du wieder zurück?“

„Ich werde ihn töten!“

„Er ist immerhin unser Vater. Wir verdanken ihm unser Leben!“ versuchte er mich zu beruhigen.

„Er hat sie geschändet und ermordet. Er ist ein Vieh, ein Ungeheuer!“

„Das will ich nicht abstreiten“, sagte Antiochios lachend. „Das ist er zweifellos. Aber du hast ihm fast den Schädel eingeschlagen und er hat ein Auge verloren und sieht nun aus wie unser großer König Philipp. Das wenigstens trägt er dir nicht nach. Er ist sogar ein wenig stolz darauf, dass er jetzt wie der König als Einäugiger durch die Gegend laufen muss. Vater ist bereit dir zu verzeihen, wenn du endlich Ruhe gibst. Und im Übrigen hat ihm Eurydike gehörig den Kopf gewaschen. Sie muss schließlich ihrem Bruder eine halbwegs vernünftige Lüge anbieten, wie deine Braut zu Tode gekommen ist.“

„Ich ihm verzeihen?“ rief ich fassungslos. „Ich werde ihn totschiagen, wenn ich ihn sehe oder zumindest vor Gericht bringen. Der König soll erfahren, was Anthes für ein Schwein ist.“

„Das mit dem Totschiagen wird er zu verhindern wissen. Und falls du die Geschichte vor das Gericht des Königs zerrst, dann werden wir es unterbinden. Wir werden aussagen, dass du schon immer seltsam warst und nun, durch den Unfall deiner Braut, total den Verstand verloren hast. Es war ein Unfall, das ist unsere Geschichte. Was meinst du, wem man glauben wird? Unserem Vater Anthes, dem Hauptmann des Parmenion, oder dem Kröterich? Wir können keinen Skandal gebrauchen, der einen Schatten auf unsere Ehre wirft. Schließlich will ich zu den Gefährten des Königs.“

Sie hatten sich also verschworen, und selbst Eurydike spielte mit, obwohl ihr eigener Mann ihre Nichte ermordet worden war. Es war eine verdorbene korrupte Gesellschaft, die

nur auf sich selbst bezogen lebte, ihren eigenen Begierden und Leidenschaften ausgeliefert. Sie taten so, als wenn ich infolge des Leids über den Tod meiner Braut verrückt geworden wäre und sperrten mich ein und gaben an, dass Andromache bei einem Spaziergang im unwegsamen Feld zu Tode gekommen sei. Das war die offizielle Erklärung des Clanchefs Anthes und niemand kam auf die Idee, dies nachzuprüfen. Jeder auf unserem Berg kannte die Wahrheit, aber alle schwiegen, weil sie den Alten fürchteten und er noch unleidlicher und böser und härter geworden war, so dass sogar Eurydike vor ihm Angst bekam.

Schließlich sah ich ein, dass mich meine Weigerung, die Realität anzuerkennen, nämlich, dass der Vater mir einstweilig über war, nicht weiter brachte, und ich tat so, als wenn ich mich in mein Schicksal fügte und schließlich ließ man mich aus der Kammer und alle taten so, als wenn es mich nicht gäbe, von Phokis und Andreos, dem Koch, abgesehen. Mein Vater blickte weg, wenn er mich sah und mir war dies nur recht. Ich hielt mich so wenig wie möglich auf dem Berg auf und hütete die Schafe und Ziegen. In dieser Zeit waren Spitames und Phokis wie Brüder zu mir. Phokis versuchte mich mit seinen Schnurren auf andere Gedanken zu bringen und Spitames kletterte mit mir durchs Gebirge. Wir hatten großes Jagdglück und erlegten einige Sauen und einen Berglöwen und der Wolfstöter sagte immer wieder, dass er so ein Jagdglück noch nie erlebt habe. Sicher würden die Götter an mir etwas gutmachen. Ich hatte auch das Gefühl, dass mir Apollon wieder sehr nahe war und ich beklagte mich bei ihm und schalt ihn einen Treulosen. Aber antworten tat er mir noch nicht. Vielleicht hatte er ein schlechtes Gewissen. Aber ich kann bestätigen, dass er sich mächtig anstrengte mich zu beschwichtigen. Aber die erste Liebe in der unwiederbringlich entschwundenen Jugend habe ich nie vergessen. Ich habe mit Andromache nie die Lust erlebt, nie ihren Schrei gehört, nie den Schweiß der Liebe gerochen. Doch war diese Liebe deswegen weniger groß und schön und einmalig? Aber wie gesagt: Apollon gab sich Mühe und warf sich so ins Zeug und ich kam einen Schritt dem näher, was Apoll vorausgesagt hatte. Der Ratschluss der Götter hatte diesmal wohl gelaftet, dass nicht jede große Liebe ein gutes Ende haben muss. So bekam ich die ersten Zweifel, ob ich mich auf die Götter verlassen konnte.

4.

Ich spürte die Hand auf meiner Schulter. Es war nur eine flüchtige Berührung, als hätte mich der Flügel eines Vogels gestreift. Ich war sofort wach. Spitames nickte mir auffordernd zu. Seine Augen glitzerten wie bei einem Jungen, der zum ersten Mal am Fest des Dionysos teilnehmen durfte. Ich liebte diesen Mann wie einen Vater. Die Knechte meines leiblichen Vaters warfen Steine nach ihm. Er war ein Außenseiter wie ich und wir mochten uns von Anfang an und er hatte mir alles beigebracht, um ein Jäger zu sein und mit meiner Behinderung zurecht zu kommen. Ihm verdanke ich auch mein Wissen darüber, wie man Pferde zu Gefährten macht und mit ihrer Seele zurecht kommt. Er wohnte zwar in einer verwahrlosten Hütte, aber die Felle von Wölfen und Bären brachten ihm doch so viel ein, da er sich zwei Pferde halten konnte. Es waren gute Pferde und Spitames lehrte mich die Sprache der Tiere und wie man selbst aus dem elendsten Klepper das heraus bekam, was in ihm steckte. Natürlich konnte er mir nicht die Mutter ersetzen und auch nicht einen liebenden Vater, aber geliebt hat er mich schon auf seine Weise. Er sagte dies nie. Meistens knurrte er nur mit mir, aber seine kurzen bellenden oder gebrummtten Kommentare schufen die Basis dafür, dass ich später mit Alexanders Gefährten reiten konnte.

An diesem Morgen ging es ihm darum, mich aus meinem Gefängnis zu befreien, den Schmerz und die trüben Gedanken zu verscheuchen, die mich wie in einer dunklen Kammer gefangen hielten. Er murmelte, dass er nun wisse, wie man dem Kyros beikommen könne. Also erhob ich mich von meinem Lager und trat aus meinem Unterstand auf dem Berggipfel, der unserer Burg gegenüber lag, die nur als Schemen herüber drohte. Die Hunde umkreisten bereits die grasenden Ziegen, wachsam, wie ich es ihnen beigebracht hatte. Sie waren schwieriger zusammen zu halten als die Schafe, die wir beim Erdbeben verloren und noch nicht ersetzt hatten. Es war ein kalter Morgen und Nebel hing noch in den Tälern und ein Wind kam von Osten. Es würde am Nachmittag regnen, genau so wie an den vorangegangenen Tagen. Spitames hatte nun auch Phokis aus den Fellen bekommen und dieser ging hinter die Hütte, um seine Notdurft zu verrichten. Ich wusch mich an der Quelle und das Wasser war kalt und erfrischend und verscheuchte sofort die Müdigkeit. Phokis erschien wieder und machte ein Gesicht, als habe er gerade den großen Pan getroffen oder zumindest eine Quellennymphe. Jedenfalls sah er so aus, als sei etwas passiert.

„Hast du die Hunde gesehen?“

„Ja. Warum? Sie passen schon auf. Sie wissen, wie weit die Ziegen grasen dürfen.“

„Nein, nicht unsere Hunde. Die hinter der Hütte, die Spitames angeschleppt hat.“

Ich schüttelte den Kopf und folgte ihm hinter unsere Behausung. Dort war ein ganzes Rudel angebunden und guckte dumm drein und war still. Hunde, die nicht bellen, sind schon seltsam genug. Aber diese waren so groß wie Kälber und pechschwarz und hatten gelassene stumpfe Augen. Unheimliche Viecher, die sich für den Eingang des Hades geeignet hätten.

„Sie bellen nicht!“ sagte Phokis kopfschüttelnd und kraulte seinen schwarzen Bart.
„Weiß der Dionysos, wo er die her hat.“